

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 17 (1939)
Heft: 8

Artikel: Favolus europaeus (Fries) : Bienenwabenporling
Autor: Imbach, E.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

voisin; il possède en effet même taille, même couleur claire du pied et du chapeau, même cuticule tomenteuse, même chair épaisse, blanche et non changeante, même reticulum du pied. Seule la couleur des tubes et des pores est différente. Ils sont jaune-doré dans notre espèce et non blancs, se teintant de jaune-verdâtre dans la vieillesse comme chez

Boletus reticulatus. Nous avons pu vérifier que la couleur jaune est primitive et existe déjà chez les petits exemplaires de notre champignon. Cette couleur étant le seul caractère qui distingue cette plante de *Boletus reticulatus* nous proposons de la considérer comme une simple variété de ce dernier, et de l'appeler variété *xanthoporus*.

Favolus europaeus (Fries). Bienenwabenporling.

Ein sonniger Spätfrühlingsmorgen des letzten Jahres bescherte uns diesen Fund. Da die Umfrage in unserer Zeitschrift, Jahrg. 1933, Heft 2, S. 23 bis heute unbeantwortet blieb, müssen wir annehmen, diesen interessanten Porling nach längerem Unterbruche wieder entdeckt zu haben. Noch im gleichen Jahre konnte ein zweiter Standort notiert werden, während wir bis gegenwärtig deren über zwei Dutzend kennen. Das grössere Bild zeigt den Ausschnitt eines mit diesem Pilz bewachsenen Astes (ca. $\frac{1}{4}$ nat. Grösse).

B e s c h r e i b u n g:

Hut: halbkreisförmig, selten rund, noch seltener blumig verwachsen / seitlich kurz gestielt, auch stiellos ansitzend, selten exzentrisch, ganz selten zentral gestielt / lederig / gelb, oft bräunlich, vielmals auch nahezu weiss / zart dunkler geschuppt / leicht eingerollt, auch wellig verbogen / 2 bis 18 cm.

Stiel: keiner, angedeutet oder nur kurz, dann immer mit Wabenporen besetzt.

Fleisch: dünn, lederig zäh, weisslich.

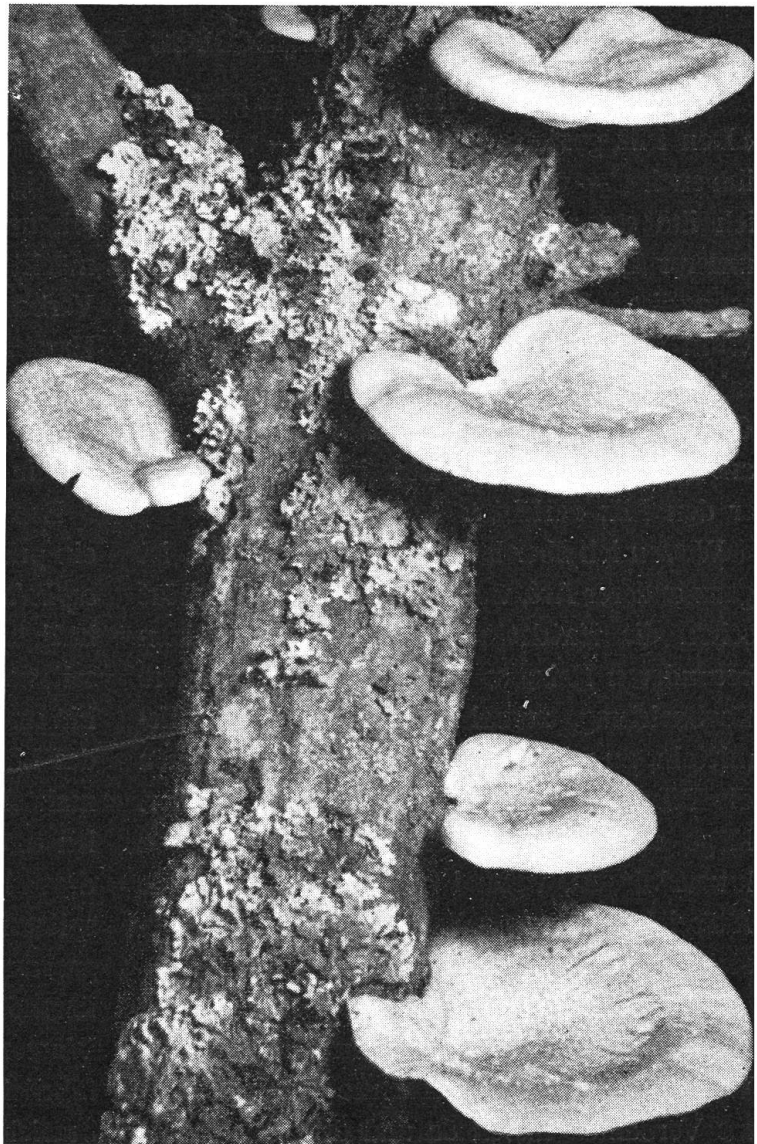
Geruch: intensiv, ähnlich wie bei *Clitocybe geotropa*, verschwindet beim Trocknen, um beim Aufleben im Wasser wieder da zu sein.

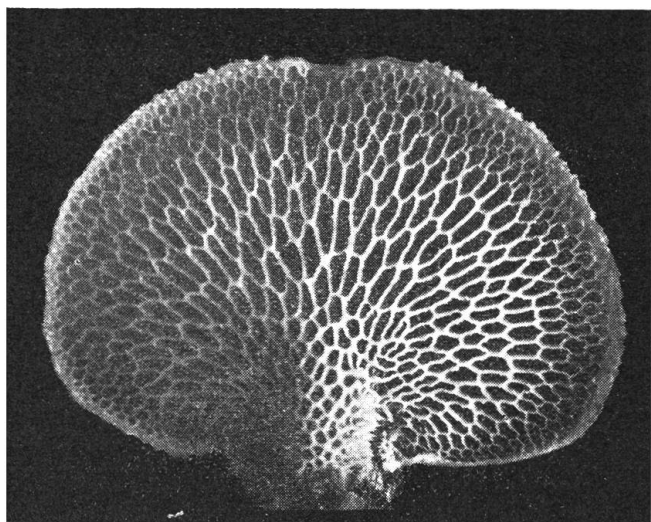
Poren: wabenförmig, anastomierend, strahlig verlaufend, vide Bild

auf Seite 130, Unterseite, Sporenlager des Pilzes (nat. Grösse).

Standort: an alten Nussbäumen und immer nur an deren durren oder abgestorbenen Ästen.

Erscheinungszeit: Mai bis Juli.





Wert: alle bis jetzt gemachten Beobachtungen lassen vermuten, dass wir es mit einem Schädling zu tun haben, trafen wir doch diesen

Frühling einen stattlichen Baum, der statt seines gewohnten Blätterschmuckes, über und über mit diesem Pilze bewachsen war. / Hingegen erzählte man uns, dass man diese Pilze früher gesammelt und getrocknet habe, um sie als Heilmittel gegen Zahnweh zu benützen, indem man sie verbrannte und den Rauch einatmete.

Beobachtungen:

Unerklärlich blieb uns lange, warum der Pilz oft Hunderte von Metern vom nächsten Standort entfernt gefunden wurde, bis wir schliesslich entdeckten, dass der Eichelhäher ein ganz besonderes Interesse daran hat.

E. J. Imbach.

Erlauschtes und Erlebtes.

Es hat einmal ein Pilzler das Wort geprägt: « Den Pilz geniesse ich dreifach, — wenn ich ihn suche, — wenn ich ihn rüste, — und wenn ich ihn esse. » Ich glaube, er spricht vielen unserer Leser aus dem Herzen. Er versteht es gewiss, der Natur Freude abzugewinnen. Wohl nimmt diese Freude immer mehr prosaische Form an, um endlich in kulinarischen Genüssen ihren Höhepunkt zu erreichen, doch auf seine Weise, und es ist keine schlechte, hat er den Pilz « erlebt ».

Wovon ich aber heute schreiben möchte, ist ganz anderer Art, weist uns höhere Wege. Hat schon die Entdeckung von Neuland seinen besonderen Reiz, so führt uns die genauere Beobachtung, zumal mit technischen Hilfsmitteln, zu wirklichem Erleben. Wir schauen die Pilzwelt anders und bewerten sie höher. Möge etwas von diesem freudigen Erleben herausklingen, wenn ich nun dran gehe, die Aufzeichnungen von Wanderungen und Ausstellungen bekanntzugeben!

Neues wird es nicht sein. Es haben es längst bedeutende Mykologen in ihren Schriften und Werken niedergelegt, verdiente Pioniere unseres Verbandes haben da und dort uns in der

Zeitschrift den Weg gewiesen. Aber es scheint mir, es müssten diese Ausführungen in der heutigen Festschrift gleichsam dankbare Anerkennung ihrer grossen Arbeit sein. Sie möchten Zeugnis geben davon, dass man im Verband die bedeutenden wissenschaftlichen Ergebnisse auf mykologischem Gebiet schätzt. Diese sollen als wertvolles Gut nicht bloss gehütet werden, wir möchten damit, gleichsam als einem anvertrauten Pfund, weiterarbeiten.

Es war vor drei Jahren, als wir in Dietikon ein prächtiges Exemplar von *Lepidella echinocephala* Vitt. zeigen konnten. Dieser stachelhütige Wulstling darf als eine ausserordentlich seltene Amanita angesehen werden. Sie wurde hin und wieder im Sumpfgas eines Wäldchens des Limmattals gefunden. Wesentliche Merkmale sind: derber Wuchs, wassergrüne Lamellen und wurzelnder, schuppiger Stiel. Besonders typisch sind die pyramidenförmigen, spitzen Warzen auf dem Hut, konzentrisch angeordnet, nach aussen sich in Schuppen verlierend. Auch am Stiel waren diese kegeligen Warzen festzustellen. Im Jahrgang 1926 ausführlich beschrieben, wurde sie dort als giftig bezeichnet, neuerdings wird das in Frage